

Von Schuld und gekaufter Sühne

Die Kleine Bühne Schaffhausen eröffnet die Stadttheatersaison mit Dürrenmatts «Besuch der alten Dame».

VON MARK LIEBENBERG

Plötzlich tragen alle hübsche, rote Schuhe. Blutrote. Und trinken besseren Schnaps, rauchen die teureren Zigarren. Dabei geben die braven Bürger des grauen, tristen Güllens – wo der Schnellzug schon lange nicht mehr angehalten hat – Geld aus, das sie noch gar nicht haben. Weil sie dafür noch einen schrecklichen Preis bezahlen müssen. «Alle sind so aufgestellt, als bereiteten sie sich auf ein Fest vor: meine Ermordung!», ruft Alfred III noch voller Auflehnung, bis er sich schliesslich in sein Schicksal ergibt.

Mundartfassung als Glücksfall

Die Kleine Bühne Schaffhausen erfindet den Dürrenmatt-Klassiker nicht neu. Das weltbekannte und neben «Andorra» von Max Frisch wohl meistgespielte Schweizer Bühnenwerk belässt die Truppe in seiner Entstehungszeit, die in überaus reizvollen Kostümen (Christine Meyer) angedeutet ist. Auch der karg ausgestattete Bühnenraum setzt die nötigen Akzente, lässt aber Raum für die Schauspielerei und eine intelligent eingesetzte Ensemble-Choreografie. Da schleichen die bewaffneten Bürger Güllens im Hintergrund über die Bühne, da formen die Weiber pantomisch einen Wald, da ruckelt die Familie Ill im angedeuteten Auto – dem Komödiantischen in der «tragischen Komödie» wird so viel Raum zuteil, wird Dürrenmatts im Grunde bitterböses Spiel angereichert mit einer Reihe origineller Einfälle, etwa der Ladenglocke (Regie und Bühne: Walter Millns). Die Mundartfassung, die schon dem Autor gefiel, erweist sich dabei als Glücksfall und funktioniert bestens auch im Schaffhauser Dialekt: Die teilweise ja etwas schemenhaft angelegten Figuren wirken authentisch und unmittelbar. Das bereits über fünfzig Jahre alte Stück wirkt so kein bisschen verstaubt.

Claire Zachanassian und ihr gro-



Eine Milliarde für die Gerechtigkeit: Elvira Turchet und Hanspeter Külling mit Ensemblemitgliedern.

Bild Selwyn Hoffmann

tesker Hofstaat – samt blinden Eunuchen, einer beschwipsten Stewardess und degeneriertem Mannsvolk – fallen also in Güllens ein. Das «Klärchen» (Elvira Turchet), einst von Alfred III im geschwängert und aus dem Dorf verstossen, wurde von der Hure zur reichsten Frau der Welt. Und macht jetzt «die Welt zu meinem Bordell», wie sie sagt. Mit «Schuld und Sühne» könnte man das Schauspiel überschreiben. Der Kaufpreis für Gerechtigkeit beläuft sich auf eine Milliarde.

Ein unmoralisches Angebot

Man kann darin zwar eine Parabel sehen, wie das Geld den Menschen kor-

rumpiert (und wie das grosse Geld ihn noch mehr korrumpiert). Dabei ist der «Besuch der alten Dame» kein braves antikapitalistisches Lehrstück. Vielmehr seziiert der grosse Zyniker Dürrenmatt die Abgründe menschlichen Verhaltens, verschiebt die Figuren in seinem mit Unerbittlichkeit zu Ende gedachten Experiment auf dem Spielbrett. Am Ende gewinnt die alte Dame, Game over. Dürrenmatt ist kein Moralist, jedenfalls keiner,

der das Gute gegen das Böse anspielen liesse. Er appelliert nicht an unser Gerechtigkeitsempfinden, die hohlen Phrasen etwa, die der Lehrer, der Pfarrer und der Gemeindepräsident dreschen

(starke Leistungen: Patrick Ronner, Ruedi Widmer und Thomas Moser), um ihr Tun zu rechtfertigen, sind beliebig und dienen dem Autor nur dazu, zu demonstrieren, wie das sittliche Gewissen der Menschen manipuliert werden kann. Und wenn auch beklemmend ist, wie Ill dann ermordet wird – was ist Gerechtigkeit? Birgt nicht auch der Racheexzess der alten Dame einen Kern Wiedergutmachung für erlittenes Unrecht? Hanspeter Küllings glaubwürdiger Alfred III ist die einzige Figur in diesem Spiel, die eine gewisse Entwicklung durchmacht: vom jovialen, beliebtesten Mitbürger zum Gejagten, der schliesslich resigniert. Bei ihrer letzten Begegnung im Wald erklärt Claire dem Geläuterten, dass auch sie einst den «Traum von Leben, Liebe und Vertrauen» träumte. Schuld und Sühne. Am Ende wird ein Scheck überreicht.

«Birgt nicht auch der Racheexzess der alten Dame einen Kern Wiedergutmachung für erlittenes Unrecht?»

Zuletzt brach er in «lautes Schluchzen» aus

Die unglückliche Liebe zwischen Eduard Mörike und der aus Schaffhausen stammenden Maria Meyer bleibt ein Faszinosum, wie ein Abend mit dem Maler Erwin Gloor erneut zeigte.

VON MARTIN SCHWEIZER

Eduard Mörike (1804–1875), der Dichter, Maria Meyer (1802–1865), die geheimnisvolle, bildhübsche Landstreicherin: Die beiden Liebenden konnten zueinander nicht kommen, eine Tragik erster Ordnung. Der im jugendlichen Alter schwer verliebte Schwabe besang das in Schaffhausen geborene Mädchen dafür überschwänglich in fünf Gedichten. Am Mittwochabend trug sie der Schauspieler Raphael Buri vor, der unmittelbare Anlass: Erwin Gloor präsentierte sein unlängst fertiggestelltes fotorealistsches Porträt der berühmten Peregrina.

Die von Bibliothekarin und Mörike-Kennerin Claudia Clavadetscher moderierte Präsentation wurde von einer kleinen, aber interessierten Zuhörerschaft verfolgt, auch das Modell, eine Schaffhauser Kantonsschülerin, nach der Erwin Gloor lange und «ver-

zweifelt» gesucht hatte, war zugegen. Der Maler, der seinen Mörike in- und auswendig zu kennen scheint, ist überzeugt, dass er mit dem in den letzten Monaten entstandenen Porträt die Peregrina im Wesen punktgenau erfasst hat – und damit auch zur Behauptung berechtigt ist, den Dichterfürsten und späteren Pfarrer als «wehleidig» einzustufen. «Wund ist und wehe mein Herz», dichtete Mörike und brach in

einer weiteren Zeile «in lautes Schluchzen» aus. Am Ende heisst es, schön elegisch: «Sie kehrt sich ab und kehrt nie mehr zurück.»

Gemeint ist damit Maria Meyer, die blutjung von zu Hause ausflüpt und nach vielen Um- und Abwegen als Serviertochter in einem Ludwigsburger Wirtshaus landet, wo auch Studenten, darunter der 19-jährige Mörike, verkehren. Dort begann das

Drama und nahm auch sein abruptes Ende. Aus der vorliegenden Quellenslage und aus eigener Intuition leitet Gloor heute spekulativ die These ab, dass damals nicht Mörike, sondern Maria Meyer Schluss gemacht hat.

Für den Schaffhauser Künstler, aber auch für Claudia Clavadetscher, war die schwärmerisch veranlagte Wanderin eine mutige, kluge und, obwohl aus einfachen Verhältnissen stammend, erstaunlich belebte Frau. Gloors «Abschiedsszene» zeigt Maria Meyer deshalb stark, wild und aufmüpfig. So jedenfalls sieht es der Schaffhauser Künstler selbst, der die Geliebte Mörikes unbedingt «rehabilitieren» und ihr in Schaffhausen zumindest zu einer Gedenktafel verhelfen möchte.

Gloor hält Mörike für einen grossen Dichter, menschlich aber für einen «Waschlappen», nie und nimmer hätte der Schwabe das schöne Mädchen ziehen lassen dürfen. Claudia Clavadetscher sieht das ein bisschen differenzierter, Mörike, sagte sie, habe es auch nicht leicht gehabt.

Teil zwei der Geschichte, weniger spektakulär: Maria Meyer kehrt über Heidelberg nach Schaffhausen zurück, eröffnet in der Vordergasse und in der Webergasse ein Schneideratelier, ehe sie einen Deutschen namens Kohler heiratet, ins Hinterthurgau zieht und dort bis an ihr selig' Ende ein ziemlich trostloses Dasein fristet.



Kunstmaler Erwin Gloor mit seiner Peregrina, der Schaffhauserin Maria Meyer, die im 19. Jahrhundert den Dichter Eduard Mörike kennenlernte.

Bild Eric Bühler

Chnopf der Woche



Lion Telser

Geboren am 6. September, 15.51 Uhr
Gewicht: 2350 Gramm
Grösse: 45 Zentimeter

Die glücklichen Eltern:

Lilli Telser und Michael Herger Marthalen



Seinen starken Namen verdankt der kleine Lion einem Bekannten der Eltern. Von dem haben sie ihn nämlich abgekupfert. Ganz ohne Probleme verlief Lions Geburt, genauso wie die Schwangerschaft. «Am Freitag vor der Geburt habe ich noch gearbeitet», sagt die glückliche Mutter Lilli Telser. Auch mit speziellen Essensgelüsten hatte sie nicht zu kämpfen – na ja, fast nicht. Die leckeren Nusswaffeln von ihren Arbeitskollegen hat sie gerne weggenascht. Ob für Lion noch ein Geschwisterchen folgen soll, wissen die Eltern noch nicht. Erst einmal schauen sie ihrem kleinen Löwen beim Schlafen zu, was er ziemlich oft tut. «Ganz wie die Eltern», sagt Lilli Telser.

Ausgehtipp

► Freitag, 10. September



Funky!

Heute Abend steht mit Funky Brotherhood die heisseste Funk/Crossover-Band der Schweiz auf der Kammgarn-Bühne. Die Combo um Bandleader Stephan Gesa Geiser besteht aus brillanten Instrumentalisten aus den Sparten Jazz, Funk und Soul und bietet mit Leadsängerin Freda A. Goodlett eine stimmungsgewaltige Frontfrau, wie man sie in der Schweiz nur selten hört. Zusammen präsentieren sie ihr neues Album «Superstone», welches groovy, rockig und natürlich sehr funky ist.

Anlass: «Funky Brotherhood & Freda Goodlett»

Ort: Schaffhausen, Kammgarn
Zeit: 22 Uhr



SMS-Umfrage

Frage der Woche:
Braucht es zwischen Geissberg und Breite das Duraduct?

So funktioniert es: SMS mit dem Betreff SNFRAGE A für die Antwort Ja oder SNFRAGE B für die Antwort Nein an die Nummer 9889 schicken (50 Rappen pro SMS).